

Schulz, Marc

Seehaus, Rhea: Die Sorge um das Kind, Eine Studie zur Elternverantwortung und Geschlecht (Reihe "Geschlechterforschung für die Praxis" Band 2).

Opladen; Farmington Hills: Barbara Budrich 2014. [Rezension]

Erziehungswissenschaftliche Revue (EWR) 13 (2014) 4



Quellenangabe/ Reference:

Schulz, Marc: Seehaus, Rhea: Die Sorge um das Kind, Eine Studie zur Elternverantwortung und Geschlecht (Reihe "Geschlechterforschung für die Praxis" Band 2). Opladen; Farmington Hills: Barbara Budrich 2014. [Rezension] - In: Erziehungswissenschaftliche Revue (EWR) 13 (2014) 4 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-151201 - DOI: 10.25656/01:15120

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-151201>

<https://doi.org/10.25656/01:15120>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Erziehungswissenschaftliche Revue (EWR)

**Rezensionszeitschrift für alle Teilbereiche der
Erziehungswissenschaft
ISSN 1613-0677**

Die Rezensionen werden in die Zeitschrift mittels eines
Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.

Weitere Informationen: <http://www.klinkhardt.de/ewr/>

Kontakt: EWR@klinkhardt.de

EWR 13 (2014), Nr. 4 (Juli/August)

Rhea Seehaus

Die Sorge um das Kind

Eine Studie zur Elternverantwortung und Geschlecht
(Reihe „Geschlechterforschung für die Praxis“ Band 2)

Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich 2014
(278 S.; ISBN 978-3-8474-0178-0; 33,00 EUR)

Nimmt man den Titel nur flüchtig wahr, so kann der Eindruck entstehen, dass Rhea Seehaus den zeitgenössischen Diskurs um Elternschaft trifft. Dieser markiert Elternschaft entweder skandalisierend als soziales Problem oder positivistisch als Herausforderung, insbesondere für die ‚neuen Väter‘. Die qualitative Studie widersetzt sich dieser häufig individualisierenden Rede um das Wohl des Kindes und die darauf bezogene Positionierung der Eltern als Verantwortungstragende. Stattdessen setzt sie am „sozialen Konstruktionscharakter von Elternverantwortung an und rückt die Perspektive der Eltern in den Fokus“ und fragt, „wie Eltern ihre Verantwortung in Abhängigkeit von derzeitigen Anforderungen und spezifischen Kontexten ausgestalten“ (10). Indem Seehaus diese Perspektiven anhand von Interviews in ihrer Dissertation empirisch untersucht, rückt sie auch die auf den ersten Blick triviale Feststellung in den Vordergrund, dass die Transformation von der Paarkonstellation zu diesen spezifischen, „nicht-reziproken Sorgebeziehungen“ (ebd.) weitestgehend irreversibel ist. Aus modernisierungs- und geschlechtertheoretischen Perspektiven wird vor dem Hintergrund der Irreversibilität häufig diskutiert, weshalb sich Eltern den mit der Geburt des Kindes eintretenden Fremd- und Selbstpositionierungen (nicht) entziehen können. Die Autorin wiederum perspektiviert die Eltern als in und durch diese Transformation ent- und zugleich ermächtigte Subjekte, die sich in ihren Erzählungen selbst positionieren und zu positionieren haben. Dabei orientiert sich die Studie analytisch insbesondere am von Althusser über Butler in den Geschlechterdiskurs getragenen Konzept der „Anrufung“ und verortet sich theoretisch zwischen einer erziehungswissenschaftlichen Elternforschung sowie der Geschlechter- und Kindheitsforschung. Die empirische Basis der Studie bilden Interviews mit Eltern aus Österreich, der Schweiz und Deutschland – allerdings sind es, darauf weist Seehaus selbstkritisch hin, Eltern aus der „Mittel- und Oberschicht“, die in „heterosexuellen Partnerschaften“ leb(t)en (52f).

Die erzählten Varianten der Techniken der Positionierungen differenziert Rhea Seehaus sowohl hinsichtlich verschiedener Gegenstände der elterlichen Sorge als auch – und dies macht die Analysen besonders aufschlussreich – als binnendifferenzierende Paarpraxis. Der empirische Teil untergliedert sich in drei Kapitel:

Erstens kategorisiert die Autorin in „Wer sorgt für das Kind? Elterliche Aufteilung von Sorgearbeit“ die Interviewsequenzen unter den Aspekten der feminisierten Sorgearbeit und den Sorgekonzepten ‚aktiver Vaterschaft‘. Hier konstatiert sie zwar – ähnlich wie andere Autor/innen der Geschlechterforschung – eine „deutliche Kluft zwischen den in den aktuellen Elternschafts- und Familiendiskursen verbreiteten Formen egalitärer Arbeitsteilungsmuster und den Darstellungen der Eltern bezüglich ihrer Zuständigkeiten“ (121). Dieser Widerspruch selbst bildet jedoch nicht den analytischen Ausgangspunkt von Seehaus. Dieser ist vielmehr die Art und Weise, wie Eltern diesen Widerspruch darstellen und vor allem plausibilisieren. Damit

gelangt Rhea Seehaus zu alternativen Perspektiven auf die gegenseitigen, geschlechterdifferierenden Positionierungen, wenn bspw. ein Vater von der Mutter als „Backup-Lösung“ (80) adressiert wird oder in der Darstellung einer anderen Mutter diese die Arbeitsteilung naturalisiert, indem sie das Kind als „mein Kind“ positioniert und damit den Vater des Kindes als außenstehende Person konstruiert (75). Ebenfalls exemplarisch für diese wechselseitigen Positionierungen steht die Aussage einer Mutter, die die Transformation ihres Partners hin zum Vater im Vergleich zu sich als Mutter als weniger intensiv beschreibt, da dieser seinen sozialen Kontakten nach wie vor nachgeht (63). An Sequenzen wie diesen arbeitet die Autorin heraus, dass zentrale Referenzpunkte hierbei nicht nur die ‚Natur‘ des Sachverhalts oder strukturelle Begründungen sind, sondern auch das Wohl des Kindes. So zeigt sie anhand der Interviewsequenzen, wie differenziert Eltern das diskursive (und in sich widersprüchliche) Geschehen etwa um die Leitnorm der egalitären Elternschaft und den damit implizierten Geschlechterordnungen, welche an sie gerichtet und in welche sie eingebettet sind, wahrnehmen und reflektieren. Diese Leitnormen werden zugleich in der intimen Aushandlung um Elternverantwortung aufgerufen und argumentativ integriert. Folglich wird hier das Verhältnis von diskursiven Anrufungen und elterlichen (Sorge-)Praktiken sichtbar.

Im zweiten empirischen Teil diskutiert Rhea Seehaus unter dem Aspekt „Entwicklung unter Assistenz – Gegenstand elterlicher Sorgearbeit“ die Bearbeitung der an Eltern gerichteten Anforderung der angemessenen Begleitung der kindlichen Entwicklung. Hier analysiert die Autorin u. a. die Paradoxie, dass in den Darstellungen der Eltern die „Entwicklung“ des Kindes dem Muster der „Autopoiesis“ folgt. Dieses entpflichtet die Mütter und Väter allerdings nicht. Vielmehr ruft diese spezifische Perspektive auf die Entwicklung des Kindes die Eltern dazu auf, das Kind noch intensiver zu beobachten und zugleich ihr eigenes Handeln zu evaluieren, um es wiederum ‚kindgerecht‘ zu optimieren (152). Verknüpft man diese Ergebnisse mit Analysen von bildungspolitischen, aber auch fachlichen Diskursen in und um frühe Kindheit, so lässt sich das Konzept der „Autopoiesis“ als eine der zentralen Leitideen zeitgenössischer Kindheit herausarbeiten, die spezifische Handlungsrountinen beschreiben und alle beteiligten Erwachsenen entsprechend gegenüber dem Kind positionieren.

Drittens fokussiert Rhea Seehaus in „(Selbst-)Formierung der Elternsorge im Kontext der kindermedizinischen Untersuchungen“ die differenten Schnittstellen zwischen privaten und kindermedizinischen Verantwortungsübernahmen und -zuteilungen. Diese, nun an das DFG-Projekt „Kinderkörper in der Praxis“ [1], anschließende Fokussierung stellt u. a. das diffizile Grenzmanagement heraus, welches im Prozess zwischen der Sichtbarmachung von ärztlicher und elterlicher Professionalität hergestellt wird. Hier ist bspw. die Herausarbeitung der Argumentationsfigur des „kompetenten“ und „eigensinnigen Kind[es]“ zu benennen: Diese Figur konfiguriert „durch seinen Eigenwillen die elterliche Sorgepraxis“ (224) und kann dazu genutzt werden, um die öffentlichen Anrufungen zu relativieren, die die „Änderung der elterlichen Sorgepraxis einfordern“ (ebd.). Seehaus‘ Analyse des diskursiven Rückgriffs auf Kindfiguren, die das fürsorgerische Handeln Erwachsener verunmöglichen, erweist sich auch für weitere kindheitstheoretische Arbeiten, die im Schnittfeld von öffentlicher und privater Sorgetätigkeiten forschen, als sehr produktiv.

Insgesamt macht diese wiederkehrende hohe Anschlussfähigkeit der empirischen Ergebnisse an aktuelle kindheits-, geschlechter- und familientheoretische Diskurse

die Qualität der Studie aus. Zugleich bleiben auch Fragen offen: So lässt sich nicht umstandslos erschließen, weshalb das Sample Interviews in drei Ländern umfasst, da letztlich kein systematischer transnationaler Vergleich durchgeführt wird. Zugleich aber geben die Ergebnisse für – teils nach wie vor getrennte – Diskursfelder zentrale Hinweise für deren weitere empirisch-theoretische Ausdifferenzierung: So mahnt die Studie an, die Binnendifferenz innerhalb von – in diesem Fall heterosexueller – Elternschaft und deren wechselseitige Zuschreibungspraxen analytisch differenzierter wahrzunehmen. Dabei zeichnet Seehaus nach, wie das Paar hin zur Familie verschiedene – und im Prinzip unabgeschlossene – Formen der Transition durchläuft und schließt mit diesen Analysen an transitionstheoretische Debatten an. Zudem arbeitet sie heraus, dass auch innerhalb der Elternpaare wechselseitige Beobachtungen und geschlechtersegregierende Statuszuweisungen stattfinden. Resümierend heißt es auch, dass „Eltern nicht nur verantwortlich gemacht werden, sie arbeiten – im Kontext der gesellschaftlichen Anforderungen, Normen und Institutionalisierungen – auch selbst aktiv an diesen Positionierungen“ (246). Die von Rhea Seehaus präzise analysierten wechselseitigen Adressierungen haben, wenn sie in der Interviewsituation artikuliert wurden, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch wirklichkeitskonstituierenden Charakter im familiären Alltag. Diesem weiter zu folgen wäre ein weiteres ertragreiches empirisches Unterfangen.

[1] Kelle, H. (Hrsg.): Kinder unter Beobachtung. Kulturanalytische Studien zur pädiatrischen Entwicklungsdiagnostik. Opladen u. a.: Barbara Budrich 2010.

Marc Schulz (Siegen)